

(I) Prä- bzw. vorkonventionelle Ebene

Nur aus Sicht von erlebten physischen oder lustbetonten Handlungskonsequenzen sind kulturelle Regeln von Gut/Böse, von Recht/Unrecht u.ä. bereits bekannt.

- physisch: Macht der Eltern oder Lehrer usw.
- lustbetont: Bestrafung, Belohnung oder Austausch von Vorteilen

Stufe 1: Orientierung an Strafe und Gehorsam

- Kein irgendwie kritisches Hinterfragen der möglichen Konsequenzen
- Nachgeben/Gehorsam ist reiner Selbstzweck, kein Ausdruck von Respekt (Stufe 4)

Stufe 2: Instrumentell-relativistische Orientierung

- Recht ist, was eigenen, manchmal auch fremden, Bedürfnissen dient
- Menschliche Beziehungen werden aus der Marktperspektive betrachtet
 - Elemente von Fairness, Gegenseitigkeit und Gleichheit des Teilens vorhanden, aber nur rein physisch/pragmatisch bzw. ohne jede theoretische Grundsätzlichkeit
 - Kratz du meinen Rücken, dann kratz ich dir deinen.

(II) Konventionelle Ebene

Erfüllung der Normen der eigenen Gruppe gilt unhinterfragt als Selbstzweck. Man passt sich an und identifiziert sich mit der Gruppe als Normträger, für die man bereit ist, sich auch aktiv einzusetzen.

Stufe 3: „Good-boy-nice-girl“-Orientierung bzw. interpersonale Konkordanz

- Gutes Verhalten ist
 - was anderen gefällt, ihnen nutzt und von ihnen gebilligt wird
 - vermeintlich natürliches Verhalten oder stereotypes Verhalten nach der Mehrheit
- Erstmals wird wichtig: (-> **Krappmann: Empathie**)
 - „Er meint es gut“ bzw. Gewinn von Zustimmung durch „being nice“

Stufe 4: Orientierung an Gesetz und Ordnung

Gegebene soziale Ordnung ist zentraler Gesichtspunkt für das richtige Verhalten,

- seine Pflicht gewissenhaft zu tun
- Respekt gegenüber der Autorität zu zeigen
- diese Ordnung um ihrer selbst willen, eher bedingungslos zu verteidigen

(III) Post- bzw. Nachkonventionelle Ebene

Starkes Bestreben, moralische Werte und Prinzipien zu bestimmen

- **unabhängig** von der Autorität von Gruppen und Personen sowie
- **unabhängig** von der Identifikation des Individuums mit diesen Gruppen

Stufe 5: Legalistische Orientierung am Sozialvertrag

- Rechthandeln bestimmt von allgemeinen Individualrechten und Maßstäben, die gesellschaftlich abgestimmt und so akzeptiert wurden
- Rechtfinden bestimmt von Einsicht in Relativität des eigenen Standpunktes und Notwendigkeit von Regeln zur Konsensbildung
- Sofern das Rechte nicht auf Verfassung oder gesetzlicher Übereinkunft beruht, ist es Sache des persönlichen Standpunktes bzw. Sache neu zu bildender Übereinkunft, nicht eingefroren wie in Stufe 4

Stufe 6: Orientierung am universalen ethischen Prinzip

- s. nächstes Blatt

(III) Post- bzw. nachkonventionelle Ebene

Stufe 6: Orientierung am universalen ethischen Prinzip

- Gewissensentscheidung im Einklang mit ethischen Prinzipien mit Berufung auf
 - Universalität*
 - äußeren logischen Zusammenhang
 - innere logische Widerspruchslosigkeit
- Ethische Prinzipien sind
 - abstrakt, z.B. Kants Kategorischer Imperativ
 - *"Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, daß sie ein allgemeines Gesetz werde."*
 - keine konkreten moralischen Regeln, z.B. „Zehn Gebote“
- Im Kern geht es um universale* Prinzipien, zentral niedergelegt in der Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen
 - Achtung vor der Würde des Menschen als individueller Person
 - Gleichheit menschlicher Rechte
 - Gerechtigkeit und Gegenseitigkeit (Reziprozität)

Förderung des Moralurteils (I)

■ Prämissen

- Stufen werden schrittweise durchlaufen
- Stufenfortschritt wird selbstständig erschlossen
 - eigene Gedanken werden in Konfliktsituationen neu sortiert
 - die nächste Stufe ist intellektuell nicht lehrbar
- Gedanken zwei Stufen höher bleiben intellektuell völlig unverständlich
- Begründungen aus einer vorherigen Stufe werden als gedanklich falsch abgelehnt
- konsistente stufengemäße Begründungen überzeugen, keine Amtsautorität

Förderung des Moralurteils (2)

- **Folgerungen für erfolgreiche Lehrer**
 - aktuelles Denken der SuS der richtigen Stufe zuordnen können
 - Denkanstöße geben können, die den Sprung in die nächste Stufe ebnen durch
 - Inszenierung echter moralischer Konfliktsituationen,
 - die zur Wahrnehmung und Erfahrung der Problematik der nächsten Stufe führen
 - und
 - sich dabei auf konsistente Begründungen in den jeweiligen Stufen stützen können und nicht auf Vorgaben durch Lehrautorität